



- 4 Schirmherrschaft
- 5 Grußwort
- 6 Vorwort
 - Das Programm
- 11 Vorabendveranstaltung
- 12 Arbeitsgruppen: Gesamtübersicht
- 16 Vorträge
- 20 Arbeitsgruppen: Tagesübersichten
- 23 Impressum
- 24 Arbeitsgruppen: Beschreibungen
- 46 Aktuelle Stunde
 - ReferentInnen
- 50 Stadtplan
 - Tagungsort/Anreise, Unterkunft
- 51 Beiprogramm
- 52 Anmeldung

Beziehungs- Kultur

Wissenschaftliche
Jahrestagung

Hilton-Hotel und
Bauhaus-Universität Weimar
25.–27. September 2003

Vorbereitungsgruppe:

Dietmar Brauhardt
Marion Brunzel
Constanze Dietze
Kathrin Geuß
Ilse Hinrichs
Michael Hofmann
Kathrin Horn
Falk Kunt
Regina Lange
René Langenberger
Inka Müller
Diana Schmidt
Christine Schulze
Steffi Schwartze
Iris Sydow
Sigrid Timmler

bke
Bundeskonferenz für
Erziehungsberatung e.V.

Schirmherrschaft

**Dr. Frank-Michael
Pietzsch**

der Thüringer Minister
für Soziales, Familie
und Gesundheit
hat die Schirmherr-
schaft über die
Wissenschaftliche
Jahrestagung der *bke*
2003 übernommen.

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
zur diesjährigen Wissenschaftlichen Tagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung möchte ich Sie recht herzlich in Weimar willkommen heißen. Mitarbeiter von Erziehungs- und Familienberatungsstellen aus ganz Deutschland haben sich zusammengefunden, um über aktuelle Fragen zu diskutieren. Im Mittelpunkt steht in diesem Jahr das Thema „Beziehungskultur“ – eine Aufforderung, über die Beratung selbst zu reflektieren, über die Interaktion zwischen Beratern und Ratsuchenden ebenso wie über die Beziehungen innerhalb eines Beraterteams.

Die Arbeit in der Erziehungsberatung ist oft nicht einfach. Umso notwendiger ist es, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um eine positive Beratungskultur zu schaffen, in der Vertrauen entstehen kann. Mehr denn je braucht die Gesellschaft die Arbeit der Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Für ihr großes Engagement möchte ich an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich danken. Ich wünsche Ihnen eine interessante Konferenz mit anregenden Vorträgen und Diskussionen. Vielleicht finden Sie daneben auch noch etwas Zeit, um die schöne Stadt Weimar näher kennen zu lernen!

Dr. Frank-Michael Pietzsch

Thüringer Minister für Soziales, Familie und Gesundheit

Vorwort

Beziehungen, sagte man im Osten, schaden nur dem, der keine hat. Natürlich trifft dies auch heute noch so zu: Es lebt sich schlecht *ohne* Beziehungen. Allerdings ist es ebenso schwierig *in* Beziehungen zu leben... In ihrer alltäglichen Arbeit gehen ErziehungsberaterInnen immer wieder die unterschiedlichsten Beziehungen ein. Machen wir dabei nicht alle mehr oder weniger oft die Erfahrung, dass diese Beziehungen – auch im Beratungsalltag – nicht immer glücklich und harmonisch verlaufen? Sehr frei nach Goethes Faust stellt sich hier die Frage, *was die Welt der Beratung wohl im Innersten zusammenhält...* Beratung ist in unterschiedlich-

ster Weise abhängig von dem, was sie umgibt, was in sie einfließt und was sie bewirken will.

Die Wissenschaftliche Jahrestagung der *bke* wird 2003 zum ersten Mal in Verbindung mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Thüringen e.V. (LAGEB) ausgerichtet. Wir wollen die Gelegenheit nutzen, um Antworten auf Fragen zu finden, die uns im beruflichen Alltag oft so weit entfernt und schwer beantwortbar erscheinen und doch unmittelbar unsere tägliche Arbeit berühren. Seit langem wird von Wissenschaftlern und Praktikern verschiedener theoretischer Schulen immer wieder neu darüber diskutiert,

Das Programm	Donnerstag 25. September	Freitag 26. September	Samstag 27. September
Beachten Sie bitte die Ankündigung der öffentlichen Vorabendveranstaltung am Mittwoch, dem 24. September auf Seite 11!	9.15 Eröffnung	9.15 PD Dr. Thea Bauriedl Wege ins Labyrinth der Beziehungen	9.15 Prof. Dr. Wolfgang Frindte Identitätsspiele oder die Konstruktion von Beziehungen in den Computernetzen
	10.15 Dr. Ute Benz Beziehungskulturen in Deutschland: Konsequenzen für die Beratungsbeziehung	10.45 Dr. Andreas Hundsatz Lust, Frust und sonstige Nebenwirkungen: Anspruch und Wirksamkeit von Teamarbeit	10.45 PD Dr. Wolfgang Schrödter Quo vadis Beratung?
	11.30 Dr. Agathe Israel Am Anfang war die Couch: Beratungsbeziehungen im historischen Wandel		
	12.30 Mittagspause	12.00 Mittagspause	12.00 Ende der Tagung
	14.30–17.30 Arbeitsgruppen	14.00–17.00 Arbeitsgruppen	
	18.00 Aktuelle Stunde	19.30 Tagungsfest	

was in einem Beziehungssystem vor sich geht, um daraus ein besseres Verständnis für die beraterische und therapeutische Arbeit zu gewinnen.

Beratungsbeziehungen

Eine sich technisch stetig wandelnde Welt verändert die Beziehungen und fordert neue Beziehungsformen zwischen den Menschen nicht nur am Arbeitsplatz sondern auch in der Familie und in der Freizeit. Gesellschaftlich und politisch wird von der Jugendhilfe, der Schule und den Eltern eingefordert, dass sie die dabei entstehenden, drängenden Erziehungsprobleme rasch und effizient lösen.

Was kann Beratung hier tatsächlich leisten? Den Wandel der Beziehungen der Menschen in unserer Gesellschaft erlebt die Erziehungsberatung in ihrer täglichen Arbeit. Dabei erprobt sie auch die Nutzung neuer Medien und kommunikativer Möglichkeiten für die professionelle Beratung. Auch dabei geht es immer wieder um die Frage, inwieweit für eine erfolgreich gestaltete Beratung direkte persönliche, vertrauliche, vertrauensbildende und unterstützende Beziehungen weiterhin unverzichtbar sind.

Andererseits erscheint es uns dabei gleichermaßen wichtig, die bewussten als auch die unbewussten Beziehungswünsche der Ratsuchenden zu berücksichtigen und in ihrem Sinne zu nutzen.

Beziehungskultur in der Erziehungsberatung

Wenn wir Beziehungskultur als die Kultur von Beziehungen in den verschiedensten Netzwerken, in die Erziehungs- und Familienberatung eingebunden ist, betrachten, wollen wir zum Einen wesentliche Einflüsse auf zunächst individuell bestimmte Beratungsbeziehungen untersuchen. Diesen Blick wollen wir erweitern mit der Frage: Was kann *Netzwerkarbeit* in den Beratungsstellen zur positiven Gestaltung von Beziehungskultur zwischen beteiligten Institutionen letztendlich auch zum Nutzen der Ratsuchenden beitragen? Welche Bedingungen braucht ein Beraterteam für sich selbst, um sein Ziel zu finden und erreichen zu können?

Wie verändern sich die Beziehungen von Beratern und Ratsuchenden aufgrund der vielfältigen Kompetenzen, die sie einbringen, und ihrer unterschiedlichen Aufträge und

Erwartungen? Mit Antworten auf diese und andere Fragen der Beziehungskultur in der Beratung, in der Menschen unterschiedlichster Traditionen, Generationen, Geschlechter, Berufe und sozialer Schichten zusammentreffen, möchten wir dazu beitragen, in der professionellen Beratung eine Beziehungskultur zu stärken, die Störungen vermeidet und für alle Beteiligten ressourcenstärkend und ermutigend wirkt. Beratung braucht schließlich eine Beziehungskultur, die Individualität achtet und die Beziehungsfähigkeit des Einzelnen, als auch die in und zwischen den Institutionen fördert.

Kultur der Beratung

Erziehungs- und Familienberatung hat in West und Ost eine unterschiedliche Geschichte und Kultur erlebt. Welchen direkten oder mittelbaren kulturellen Einfluss hatte die jeweilige Gesellschaft auf Beratung und ihren „geschützten Beziehungsraum“? Können wir hier voneinander lernen? Kultur der Beratung bedeutet auch, die Kultur der Gesellschaft und der Technik mit zu betrachten: Welche Auswirkungen haben hier die neuen Medien, welche innovativen Beratungsansätze haben sich in pädagogischen wie therapeutischen Schulen entwickelt und welche Rolle wird Beratung so zukünftig in der Gesellschaft und in der Kinder- und Jugendhilfe spielen?

Als sich die LAGEB entschied, die Wissenschaftliche Jahrestagung der bke 2003 in Thüringen auszurichten, tat sie dies nicht ohne die *Beziehung* zur Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung (LAG EEFL), dem Landesjugendamt und besonders dem Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit sowie der Bauhaus-Universität. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Beteiligten für die nachhaltige Unterstützung bedanken. Sehr bald waren wir zusammen zu der Auffassung gekommen, dass der Tagungsort auch den Geist der Tagung bestimmen sollte. Weimar, die Stadt, die der deutschen Geschichte schon einmal ihren Namen lieh, erschien uns aufs Beste geeignet, die Beziehungskultur in Vergangenheit und Gegenwart zu spiegeln, die sich hier auf das Unterschiedlichste findet.

Die einander zugewandten Statuen von Goethe und Schiller stehen in dieser Stadt stellvertretend für die Beziehung

der beiden als auch der Dichter und Denker und der Menschen ihrer Zeit und der nachfolgenden Generationen. Aus dem Licht der Weimarer Klassik fallen aber auch Schatten heraus, denn unweit von Weimar liegt auch Buchenwald, ein Ort, der noch heute an offene Wunden in der deutschen Geschichte erinnert.

Wir laden Sie ein, den Geist dieser Stadt, ihrer alten Häuser, ihrer Parkanlagen, der Dichter und Denker aber auch der Menschen, die heute hier leben, am Rande der Tagung kennen zu lernen und freuen uns sehr, wenn wir Sie hier zur Wissenschaftlichen Jahrestagung der bke 2003 begrüßen können.

Jürgen Detering

Vorsitzender der
Bundeskongress für
Erziehungsberatung e.V.

Dietmar Brauhardt

Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Thüringen e.V.

Vorabendveranstaltung

der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung
Thüringen

Mittwoch, 24. 9.,

20.00 Uhr

Warum Buchenwald ohne Weimar nicht zu denken ist – Die Geschichte einer besonderen Beziehung

Vortrag von Rikola-Gunnar Lüttgenau,
Stellvertretender Direktor der „Stiftung
Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora“

Auch wenn die Geschichten des Konzentrationslager Buchenwald, des sowjetischen „Speziallagers Nr. 2“ (in dem von 1945 bis 1950 über 28000 Deutsche unter dem Verdacht festgehalten wurden, an den NS-Verbrechen beteiligt gewesen zu sein), der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald“ und die aktuelle Bedeutung der heutigen Gedenkstätte weit über den lokalen Horizont hinausgreifen, gibt es zwischen der Stadt Weimar und dem nur acht Kilometer entfernten alten Lagergelände ein vielfältiges Beziehungsgeflecht, das in seinem ganzen Ausmaß erst im vergangenen Jahr intensiver ausgeleuchtet worden ist. Der Vortrag wird diesen Zusammenhängen nachgehen und nach ihrer Bedeutung für aktuelle Auseinandersetzungen in der Stadt und in der Gedenkstätte fragen.

Die Vorabendveranstaltung findet statt im Hörsaal D der Bauhaus-Universität, Fakultät Bauingenieurwesen, Marienstr. 13, 99423 Weimar, Eintritt frei



Arbeitsgruppen: Gesamtübersicht

Die Beratungsbeziehung

-
- Ag 1 PD Dr. Thea Bauriedl, Dr. Friedrich Wölpert
Das Konzept der Beziehungsanalyse in der Paar- und Familienberatung/-therapie
-
- Ag 2 Heiko Baumbach
Die Arbeit mit TraumaklientInnen als Lernchance für eine Kultur der Beziehungen
-
- Ag 3 Thomas Heinrich, Margret Reipen
Beratungsbeziehungen zu Regenbogenfamilien
-
- Ag 4 Matthias Weber
Das Erstgespräch: Beziehungsaufbau in der Erziehungsberatung
-
- Ag 5 Prof. Dr. Eckhard Giese
Grenzüberschreitungen in der Beratung
-
- Ag 6 Dr. Bernhard Kühnl, Christine Mayr
Beratungsabbruch in der Erziehungsberatung
-
- Ag 7 Prof. Dr. Hermann Bullinger
Männerspezifische Scheidungs- und Trennungsberatung
-
- Ag 8 Stephan Hanfft
Beziehung ohne Kontakt? Beratungsarbeit mit Tätern
-
- Ag 9 Meinrad Schlund
Beziehungsgestaltung in der lösungsfokussierten Kurzberatung
-
- Ag 10 Dr. Sebastian Wolf
Beratungsbeziehungen zu Kindern und Jugendlichen in suizidalen Krisen
-
- Ag 11 Prof. Dr. Herbert Goetze
Die personenzentrierte Spieltherapie – Beziehungsgestaltung und Arbeitsweisen
-

Beziehungskultur in der Erziehungsberatung

-
- Ag 12 Dr. Mauri Fries
Sehen – Verstehen – Handeln:
Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Babys und Kleinkindern
-
- Ag 13 Dr. Andreas Hundsalz, Barbara Schwärzler
Es lebe der kleine Unterschied. Über die Produktivität von Differenzen im Team
-
- Ag 14 Dr. Ute Benz
Verlust, Trauer, Neuanfang – Adoleszenzkonflikte sind auch Erwachsenenkonflikte
-
- Ag 15 Margot Arabin
Sichtbarmachen von Beziehungsdynamiken und deren Konsequenz im System durch die Methode der Familien-, beziehungsweise Strukturaufstellungen
-
- Ag 16 Katrin Crone, Martin Bollmann
Gelebte (lebendige) Vernetzung
-
- Ag 17 Norbert Kunze
Träger, Leiter, Mitarbeiter, Ratsuchende: Wirkfaktoren für Beziehungen in der Beratungsstelle
-
- Ag 18 Gundolf Beirle
Die erzieherische Zusammenarbeit von LehrerInnen und Eltern fördern
Eine Ressource aus ihrem Dornröschenschlaf küssen – ein LehrerInnen-Trainings-Seminar
-
- Ag 19 Iris Sydow
Beziehungen schaden – dem, der keine hat
-
- Ag 20 Roland Fleischer, Ramona Bohn
Beziehungen zu Schule in Präventionsprojekten
-
- Ag 21 Dr. Hans Sohni
Geschwister-Beziehungen in der Erziehungsberatung
-
- Ag 22 Andreas Berger, Ramona Weidemüller
Prävention als Initiierung von Beziehungen am Beispiel eines Gewaltpräventionsprojektes
-

-
- Ag 23 Klaus W. Vopel
Beziehungen in der Gruppe entwickeln –
auf der Basis von Vertrauen und Kooperation
-
- Ag 24 Hildegard Schäfer
Vom Symptom zum Dialog:
Mehrgenerationenperspektive und Umgang mit
Übertragung und Gegenübertragung in der
psychoanalytisch orientierten Familienberatung und
-therapie
-
- Ag 25 Prof. Dr. Siegfried Wolf
Ich komme von nirgendwo – ich komme aus meiner
Kindheit. Gestaltung der Beziehung zu
Jugendgruppen
-
- Ag 26 Dr. Ekkehart Englert
Kinder- und Jugendpsychiatrie im Spannungsfeld
zwischen juristischen Notwendigkeiten, Diagnostik,
Therapie und den Kooperationsbeziehungen zu
Beratungsstellen
-

Die Kultur der Beratung

- Ag 27 Dr. Agathe Israel, Dr. Irene Misselwitz
Ost-West-Beziehungen in den Beratungsstellen
-
- Ag 28 Prof. Dr. Wolfgang Frindte
Identitätsspiele oder die Konstruktion von
Beziehungen in den Computernetzen
-
- Ag 29 Norbert Wagner, Dieter Hofmeister
Beziehungsgestaltung im Online-Beratungskontext
-
- Ag 30 Angelika Bender
Gegen Trauer hilft nur Trauern – Trauer im
Beratungsprozess
-
- Ag 31 Andrea Hadlich, Andrea Franke
Ein-Fall(s)-reiches Arbeiten in der Erziehungsberatung
-
- Ag 32 Hermann Liebenow
Edukativer Erziehungsberatung und
erziehungsberaterische Familienbildung
-
- Ag 33 Paul Heinrich Blätgen
Abschied in der Beratung
-
- Ag 34 Prof. Dr. Nossrat Peseschkian
Einfluss von Kultur und Religionen auf den
Beratungsprozess
-
- Ag 35 Ute Heimann
Video-Home-Training
-
- Ag 36 Katrin Normann-Kossak
Mediation – ein Modell für Beziehungskultur
-
- Ag 37 Prof. Dr. Michael Geyer
Grenzverläufe zwischen Psychotherapie und Beratung
-
- Ag 38 Prof. Dr. Herbert Goetz
Filiatherapie – Etablierung einer alternativen Kind-
Eltern-Beziehungskultur
-
- Ag 39 Dr. Frank Bartuschka
Sich sorgen um andere – Fürsorge für sich selbst
-
- Ag 40 Ulrike Schliephack, Horst Imelmann,
Anita Grünewald-Babendererde
Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und
Verwaltungsfachkräfte
-

Vorträge

Vortrag 1 Donnerstag, 25. 9. 10.15 Uhr

Dr. Ute Benz

Beziehungskulturen in Deutschland: Konsequenzen für die Beratungsbeziehung

Die Frage nach Beziehungen ist nicht nur im internationalen, wirtschaftlichen, politischen und persönlichen Bereich von existentieller Bedeutung, sondern auch dort, wo Menschen andere Menschen aufsuchen, um sich beraten zu lassen. Denn der beste Rat fruchtet nichts, wenn innere Hindernisse seine Anwendung verhindern. Umso wichtiger ist für Ratgebende die Frage nach den zahlreichen äußeren Hürden und inneren Hindernissen, die es in Deutschland in besonderer Weise aufgrund von Geschichte, Politik und Gegenwart nach der Wende gibt. Immer wieder erleben wir die Verständigung erschwert durch unterschiedliche Sozialisationserfahrungen, die unsere Einstellungen, Ideale, Hoffnungen und Enttäuschungen im Umgang miteinander beeinflussen. Und – als wäre dies nicht bereits schwierig genug – deutsche Sprachprobleme kommen auch noch hinzu. Denn ausgerechnet unsere Sprache, die wir über alle Zeitläufte hinweg als das gemeinsame kulturelle Medium verstanden haben, verbindet nicht nur, sondern trennt uns auch. Missstimmungen und Missverständnisse werden durch Begriffe und Redewendungen ausgelöst, die als Reizworte für Ost oder West wirken, weil sie unbemerkt Assoziationen auslösen, von denen immer nur eine Seite weiß. Verständigung ist daher nicht so sehr eine Frage der Zeit, wie im Westen viele in der Hoffnung meinen, Probleme verschwänden von alleine, sondern zuerst eine Frage des Verzichts: auf Einheitsillusionen und auf untaugliche alte deutsche Beziehungsmuster in Politik und Gesellschaft, nach denen erwartet bzw. verlangt wurde, dass einer immer weiß, was für den anderen das Richtige ist. Verständigung heißt, wir müssen fragen und uns fragen lassen.

Vortrag 2 Donnerstag, 25. 9. 11.30 Uhr

Dr. Agathe Israel

Am Anfang war die Couch: Beratungsbeziehungen im historischen Wandel

Die psychoanalytische Beziehung bietet die Möglichkeit, zwischen zwei Menschen, die weder verwandt noch in einer Paarbeziehung stehen, eine große, vielleicht sogar einmalige Intimität aufzubauen. Diese Intimität ist die Voraussetzung für die Wiederbelebung früherer Wünsche, Sehnsüchte und Ängste, wie sie im Kind selbst und im Mutter/Eltern-Kind-Dialog aufkamen. In einer Diktatur sind Intimität und Individualität nicht erwünscht. Deshalb müsste man fragen, inwieweit Diktaturen, u.a. auch die DDR-Diktatur, ein Setting, das Intimität benötigt, überhaupt zulassen konnte. Andererseits finden Angriffe auf die Intimität von Behandlungs- und Beratungssituationen subtil und fortwährend statt und dienen nicht zuletzt der Gesellschaft, ihren Wunsch nach inniger Zuwendung und Verstehen, im Unbewussten zu halten. Hier bietet die psychoanalytische (Säuglings-)Forschung Anstöße zur Weiterentwicklung des Settings und der Anwendung.

Vortrag 3 Freitag, 26. 9. 9.15 Uhr

PD Dr. Thea Bauriedl

Wege ins Labyrinth der Beziehungen

In der Arbeit in und mit einem Mehrpersonensystem hat man es mit komplexen Beziehungsstrukturen zu tun, in die man automatisch auch selbst mit verwickelt wird. Um die Verwicklungen zwischen den Familienmitgliedern und auch die eigene Verwicklung zu verstehen und sie konstruktiv nützen zu können, ist es hilfreich, ein Konzept zu haben, nach dem man die bewusste und unbewusste Dynamik zwischenmenschlicher Beziehungen erfassen kann. Im Vortrag wird dargestellt, wie im Konzept der Beziehungsanalyse die innere Haltung des Beraters oder Psychotherapeuten zur Veränderung der destruktiven Beziehungsstrukturen im Familiensystem beitragen kann.

Dr. Andreas Hundsalz

Lust, Frust und sonstige Nebenwirkungen: Anspruch und Wirksamkeit von Teamarbeit

Allen Stürmen zum Trotz hat sich das Prinzip der „Multiprofessionellen Teamarbeit“ in den Grundsätzen zur Arbeit von Erziehungsberatungsstellen bis heute gehalten und ist sogar durch seine Übertragung in die Grundsätze der Jugendhilfe geadelt worden. Das Ob, das Was und das Wie von Team wird von seinen Mitgliedern gleichwohl immer wieder leidenschaftlich diskutiert und löst nicht selten heftige Affekte aus. Die Gestaltung von Teambeziehungen scheint den professionellen BeziehungsarbeiterInnen schwer zu fallen. Gleichzeitig stehen die Teams heute verschärft unter Druck und werden auf Effizienz abgeklopft. Was aber zeichnet ein modernes und leistungsfähiges Team aus? Wie lassen sich Arbeitsdruck, Affekte, Meinungsvielfalt und unterschiedliche Aufgabenstellungen für ein zielgerichtetes, produktives Handeln nutzen? Wo sind die Grenzen von Team(arbeit) und wo ist es dagegen sinnvoll, die Individualität zu fördern oder Rivalität zuzulassen? Wie gelingt es, Lebendigkeit, Arbeitsfreude und Humor als unverzichtbare Grundlage von Teamarbeit zu gewinnen, um im verschärften Konkurrenzkampf auf dem Beratungsmarkt zu bestehen?

Prof. Dr. Wolfgang Frindte

Identitätsspiele oder die Konstruktion von Beziehungen in den Computernetzen

„Die Linie, die man verfolgen muss, ist im Prinzip sehr einfach: Die Öffentlichkeit müsste freien Zugang zu den Speichern und Datenbanken erhalten“ (J.-F. Lyotard). Die digitale Segmentierung der Gesellschaft entlang der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie gilt einerseits als ernstzunehmende Gefahr im Sinne der Benachteiligung betroffener sozialer Gruppen. Andererseits sind auch nach der Interneteuphorie die Stimmen, Konzeptionen und Ansätze nicht verstummt, nach denen mittels der neuen Medien neue zwischenmenschliche Beziehungskulturen gestaltet werden können. Beides – mögliche Gefahren

wie Chancen gleichermaßen – wird vor dem Hintergrund empirischer Befunde und im Hinblick auf praktische Folgen diskutiert.

PD Dr. Wolfgang Schrödter

Quo vadis Beratung?

Die zukünftige Entwicklung des Angebotes „institutionelle Beratung“ dürfte von einer Vielzahl ineinander verflochtener gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse abhängen. Vordergründig zählt dazu die Lage der öffentlichen Haushalte und in diesem Kontext, was wichtiger ist, der Wandel im sozialstaatlichen Selbst- und Leistungsverständnis. Von hieraus definiert sich der äußere Möglichkeitsraum, innerhalb dessen Beratung in *eigener Verantwortung* aktiv handeln, also pädagogisch-therapeutische, präventive usw. Aufgaben wahrnehmen kann. Sie weiterzuentwickeln im Spannungsfeld „zwischen Vision(en) und Pragmatismus“, beraterisch-therapeutischer Utopie einerseits, reflektiertem realitätsgerechtem Handeln andererseits, sind BeraterInnen, Teams Fachverbände und nicht zuletzt auch die Beratungsforschung gefordert.

Arbeitsgruppen: Tagesübersicht

Donnerstag, 25.9.

14.30–17.30 Uhr

-
- Ag 3 Thomas Heinrich, Margret Reipen
Beratungsbeziehungen zu Regenbogenfamilien
-
- Ag 4 Matthias Weber
Das Erstgespräch: Beziehungsaufbau in der Erziehungsberatung
-
- Ag 6 Dr. Bernhard Kühnl, Christine Mayr
Beratungsabbruch in der Erziehungsberatung
-
- Ag 7 Prof. Dr. Hermann Bullinger
Männerspezifische Trennungs- und Scheidungsberatung
-
- Ag 9 Meinrad Schlund
Beziehungsgestaltung in der lösungsfokussierten Kurzberatung
-
- Ag 11 Prof. Dr. Herbert Goetze
Die personenzentrierte Spieltherapie – Beziehungsgestaltung und Arbeitsweisen
-
- Ag 14 Dr. Ute Benz
Verlust, Trauer, Neuanfang – Adoleszenzkonflikte sind auch Erwachsenenkonflikte
-
- Ag 15 Margot Arabin
Sichtbarmachen von Beziehungsdynamiken und deren Konsequenz im System durch die Methode der Familien-, beziehungsweise Strukturaufstellungen
-
- Ag 17 Norbert Kunze
Träger, Leiter, Mitarbeiter, Ratsuchende: Wirkfaktoren für Beziehungen in der Beratungsstelle
-
- Ag 18 Gundolf Beirle
Die erzieherische Zusammenarbeit von LehrerInnen und Eltern fördern
Eine Ressource aus ihrem Dornröschenschlaf küssen – ein LehrerInnen-Trainings-Seminar
-
- Ag 19 Iris Sydow
Beziehungen schaden – dem, der keine hat
-
- Ag 21 Dr. Hans Sohni
Geschwister-Beziehungen in der Erziehungsberatung
-

-
- Ag 25 Prof. Dr. Siegfried Wolf
Ich komme von nirgendwo – ich komme aus meiner Kindheit. Gestaltung der Beziehung zu Jugendgruppen
-
- Ag 26 Dr. Ekkehart Englert
Kinder- und Jugendpsychiatrie im Spannungsfeld zwischen juristischen Notwendigkeiten, Diagnostik, Therapie und den Kooperationsbeziehungen zu Beratungsstellen
-
- Ag 27 Dr. Agathe Israel, Dr. Irene Misselwitz
Ost-West-Beziehungen in den Beratungsstellen
-
- Ag 29 Norbert Wagner, Dieter Hofmeister
Beziehungsgestaltung im Online-Beratungskontext
-
- Ag 30 Angelika Bender
Gegen Trauer hilft nur Trauern – Trauer im Beratungsprozess
-
- Ag 35 Ute Heimann
Video-Home-Training
-
- Ag 36 Katrin Normann-Kossak
Mediation – ein Modell für Beziehungskultur
-
- Ag 37 Prof. Dr. Michael Geyer
Grenzverläufe zwischen Psychotherapie und Beratung
-
- Ag 40 Ulrike Schliephack, Horst Imelmann,
Anita Grünewald-Babendererde
Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte
-

- Ag 1 PD Dr. Thea Bauriedl, Dr. Friedrich Wölpert
Das Konzept der Beziehungsanalyse in der Paar- und Familienberatung/-therapie
-
- Ag 2 Heiko Baumbach
Die Arbeit mit TraumaklientInnen als Lernchance für eine Kultur der Beziehungen
-
- Ag 5 Prof. Dr. Eckhard Giese
Grenzüberschreitungen in der Beratung
-
- Ag 8 Stephan Hanfft
Beziehung ohne Kontakt? Beratungsarbeit mit Tätern
-
- Ag 10 Dr. Sebastian Wolf
Beratungsbeziehungen zu Kindern und Jugendlichen in suizidalen Krisen
-
- Ag 12 Dr. Mauri Fries
Sehen – Verstehen – Handeln:
Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Babys und Kleinkindern
-
- Ag 13 Dr. Andreas Hundsalz, Barbara Schwärzler
Es lebe der kleine Unterschied. Über die Produktivität von Differenzen im Team
-
- Ag 16 Katrin Crone, Martin Bollmann
Gelebte (lebendige) Vernetzung
-
- Ag 20 Roland Fleischer, Ramona Bohn
Beziehungen zu Schule in Präventionsprojekten
-
- Ag 22 Andreas Berger, Ramona Weidemüller
Prävention als Initiierung von Beziehungen am Beispiel eines Gewaltpräventionsprojektes
-
- Ag 23 Klaus W. Vopel
Beziehungen in der Gruppe entwickeln – auf der Basis von Vertrauen und Kooperation
-
- Ag 24 Hildegard Schäfer
Vom Symptom zum Dialog:
Mehrgenerationenperspektive und Umgang mit Übertragung und Gegenübertragung in der psychoanalytisch orientierten Familienberatung und -therapie
-

- Ag 28 Prof. Dr. Wolfgang Frindte
Digital Divide, Identitätsspiele oder die Konstruktion von Beziehungen in den Computernetzen
-
- Ag 31 Andrea Hadlich, Andrea Franke
Ein-Fall(s)-reiches Arbeiten in der Erziehungsberatung
-
- Ag 32 Hermann Liebenow
Edukative Erziehungsberatung und erziehungsberaterische Familienbildung
-
- Ag 33 Paul Heinrich Blätgen
Abschied in der Beratung
-
- Ag 34 Prof. Dr. Nossrat Peseschkian
Einfluss von Kultur und Religionen auf den Beratungsprozess
-
- Ag 38 Prof. Dr. Herbert Goetze
Filialtherapie
Die Etablierung einer alternativen Kind-Eltern-Beziehungskultur
-
- Ag 39 Dr. Frank Bartuschka
Sich sorgen um andere – Fürsorge für sich selbst?
-
- Ag 40 Ulrike Schliephack, Horst Imelmann, Anita Grünwald-Babendererde
Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte

Impressum

Herausgeber:
Bundeskongress für
Erziehungsberatung e.V.
(bke)
Herrnstr. 53
90763 Fürth
Telefon (09 11) 97 71 40
Fax (09 11) 74 54 97
E-mail: bke@bke.de
Internet: www.bke.de

Redaktion:
Herbert Schilling
Gestaltung:
Armin Stingl, Fürth
Druck: Druckerei
Walbinger, Nürnberg

Arbeitsgruppen: Beschreibungen

Die Beratungsbeziehung

Ag 1 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

PD Dr. Thea Bauriedl, Dr. Friedrich Wölpert
Das Konzept der Beziehungsanalyse in der Paar- und Familienberatung/-therapie

Die Beachtung des szenischen Zusammenspiels unbewusster Beziehungsphantasien zwischen den Familienmitgliedern und dem/der Berater/in führt zu einer Beratungs- oder Behandlungstechnik, die die emanzipatorischen Wünsche und Kräfte in der Familie, aber auch die entsprechenden Bedürfnisse des Beraters oder der Beraterin zur Grundlage der Veränderung werden lässt. Dieser Vorgang wird theoretisch beschrieben und anhand von praktischen Beispielen dargestellt.

Ag 2 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Heiko Baumbach
Die Arbeit mit TraumaklientInnen als Lernchance für eine Kultur der Beziehungen

Achtsamkeit nicht als Luxus, sondern als wirksame Haltung

In wenigen anderen Bereichen psychosozialer Tätigkeit hängt der Kontakt und der Erfolg einer Beratung so sehr von einer bewusst gestalteten und immer wieder vergewärtigten Beziehungskultur ab wie in der Arbeit mit psychotraumatisierten Menschen. Dabei gilt für uns jeden Tag neu: „Ich bin mein erster Klient!“ Nur wer mit sich selbst in Kontakt steht, kann Menschen (besonders denen mit Nähe/Distanz- und Kontrollstörungen) ein hilfreiches Gegenüber werden – *und* für sich selbst sorgen. Aufgrund dieses Doppelaspekts werden in dieser Arbeitsgruppe Reflexionsmöglichkeiten und Aufmerksamkeitsübungen vor allem aus der Traumatherapie und der Gestaltarbeit vorgestellt und durchgeführt, die sowohl für die Beratungsarbeit als auch für die eigene Psychohygiene hilfreich sind. Denn für den Klienten wie für die HelferIn geht es um Kontakt, Achtsamkeit, Vertrauen, Sicherheit, Stabilität, Zugang, Transparenz und Kontrolle von Kontrolle. Blicke auf die Besonderheiten von

Traumata auf die vorab meist schon umfangreich bestehenden Ressourcen von (Erziehungs-) BeraterInnen und auf Probleme und Lösungsideen bei Widerständen und Eigen-Sinn bei Klienten runden das Thema der Arbeitsgruppe ab.

Ag 3 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Thomas Heinrich, Margret Reipen
Beratungsbeziehungen zu Regenbogenfamilien

Mehr und mehr Kinder wachsen in sogenannten Regenbogenfamilien auf, in Familien, in denen zwei Mütter oder zwei Väter oder eine lesbische Frau und ein schwuler Mann Kinder versorgen und erziehen. Welche Beziehungsangebote kann ich als heterosexuelle Beraterin bzw. heterosexueller Berater Lesben und Schwulen als Eltern und ihren Kindern machen? Welche eigenen Vorstellungen und Erfahrungen, aber auch theoretischen Konzepte beeinflussen mein Beziehungsangebot? In der Arbeitsgruppe werden neben Hintergrundinformationen zu Regenbogenfamilien Raum und Zeit für persönliche Auseinandersetzung gegeben und zentrale Beziehungsanfragen verschiedener Mitglieder der Regenbogenfamilie thematisiert.

Ag 4 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Matthias Weber
Das Erstgespräch: Beziehungsaufbau in der Erziehungsberatung

Der Erstkontakt in der Beratung steht unter vielerlei Ansprüchen: Ratsuchende müssen (spätestens hier) über die Rahmenbedingungen informiert werden, die für die Arbeit der Stelle gelten. Es ist eine grundsätzlich akzeptierende Atmosphäre zu schaffen, die es ermöglicht, über Fragen, Anliegen und Nöte zu sprechen. Es ist zu klären, ob Ratsuchende mit diesen (Fragen, Anliegen und Nöten) „an der richtigen Stelle“ sind. Erst dann kann erarbeitet werden, was die speziellen Erwartungen an Beratung sind (geht es eher um Information, Klärung, Wünsche in Richtung Therapie?). Schließlich ist auf dem Hintergrund der auf beiden Seiten entwickelten Vorstellungen und Phantasien eine Vereinbarung zu treffen, ob, in welcher Form, in welchem Setting der Beratungsprozess eine Fortsetzung finden soll. Im Verlauf der Klärung dieser grundsätzlichen und inhaltlichen Aspekte entwickelt und gestaltet sich eine spezifische Form der

Kommunikation und Beziehung zwischen Ratsuchendem/ Ratsuchender und Berater/Beraterin. Der Berater/die Beraterin hat die Aufgabe, die Entwicklung dieser Beziehung ständig zu reflektieren, in Bezug zu setzen zu den vordergründigen Inhalten, sie bewusst zu gestalten und so einen dem Ratsuchenden, seinem Anliegen und dem eigenen Beratungskonzept angemessenen „Beziehungsaufbau“ zu ermöglichen. In der Arbeitsgruppe werden diese Aspekte im Einzelnen diskutiert. In der Folge erfolgt dann anhand von Fallbesprechungen der Teilnehmer eine weitere Veranschaulichung und Klärung.

Ag 5 **Freitag, 26. 9.** **14.00 Uhr**

Prof. Dr. Eckhard Giese

Grenzüberschreitungen in der Beratung

Grenzüberschreitungen sind ein klassisches Problem in der Beratungsarbeit und dennoch beständig aktuell. In die individuelle Beratungsbeziehung fließen institutionelle strukturelle Gegebenheiten ebenso ein, wie persönliche Stile, Geschlecht, Alter, Biographien/Vorerfahrungen der Beteiligten zum Tragen kommen. Grenzen, Zumutungen und Erwartungen werden auf diesem Hintergrund jeweils in der Begegnung erfahren und geklärt. Nach einem Impulsvortrag des Moderators einigen sich die TeilnehmerInnen auf spezielle Gesichtspunkte für die Gruppenarbeit. Dies können beispielsweise sein: der Umgang mit der Ressource Zeit: Wer setzt die Grenzen? Norm und Weltbilder von Beraterin und Einrichtung – wie explizit werden diese in der Beratung? Wie grenzen sich BeraterInnen gegen Zumutungen des Klienten ab? Der Gruppenprozess soll kreativ und lösungszentriert Anregungen vermitteln.

Ag 6 **Donnerstag, 25. 9.** **14.30 Uhr**

Dr. Bernhard Kühnl, Christine Mayr

Beratungsabbruch in der Erziehungsberatung

Abbruch der Beratung ist ein nicht alltägliches, aber trotzdem immer wiederkehrendes Phänomen in der Erziehungsberatung. In dem Workshop werden relevante Studien zu dem Thema dargestellt und Schlussfolgerungen für die eigene Arbeit gezogen. Des Weiteren werden praktikable Möglichkeiten der Selbstevaluation in dem Bereich mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

Ag 7 **Donnerstag, 25. 9.** **14.30 Uhr**

Prof. Dr. Hermann Bullinger

Männerspezifische Scheidungs- und Trennungsberatung

In einem kritischen und strukturierten Austausch geht es in dem Workshop darum, welche Konzepte und Erfahrungen mit männerspezifischer Arbeit in der Scheidungs- und Trennungssituation vorhanden sind und was eine solche Arbeit Männern bringen kann. Dabei werden folgende Aspekte näher betrachtet: Welche spezifischen Probleme haben Männer in Trennungssituationen? Welche geschlechtstypischen Reaktions- und Verarbeitungsformen beobachten wir? Wozu braucht es eine männerspezifische Beratung? Welche konzeptionellen Ansätze (Ziele, Setting, Methoden u. a.) haben sich herausgebildet? Wie gehen wir mit geschlechtsspezifischer Empathie/Parteilichkeit um? Was wissen wir über die Wirkung? Welche offenen Fragen und Probleme gibt es?

Ag 8 **Freitag, 26. 9.** **14.00 Uhr**

Stephan Hanfft

Beziehung ohne Kontakt?

Beratungsarbeit mit Tätern

Was ist eigentlich Kontakt? Woran merke ich, dass ich im Kontakt bin, mit mir, mit meinem Gegenüber? Insbesondere in der Begegnung mit Tätern kommt es zu vielfältigen „Scheinkontakten“, die eine tragfähige Arbeit im Beratungskontext massiv erschweren. Anhand der eigenen Berufspraxis sollen beispielhaft Verwicklungen, bewusste Kontaktvermeidungen etc. erkannt und benannt werden, um so den eigenen Handlungsstandort zu lokalisieren und wo gewünscht, gewollt, zu hinterfragen. Möglichkeiten entdecken und zulassen schafft Entlastung und Perspektive.

Ag 9 **Donnerstag, 25. 9.** **14.30 Uhr**

Meinrad Schlund

Beziehungsgestaltung in der lösungsfokussierten Kurzberatung

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Beziehungsgestaltung in der lösungsfokussierten Kurzberatung. Dabei bezieht sich der Referent auf Problembereiche, die die alltägliche Praxis von Erziehungs- und Familienberatungsstellen

len prägen. Zunächst geht es darum, die Beziehungsangebote der KlientInnen zu erkennen, um möglichst passend auf sie eingehen zu können. Es wird auf die Sprache als Medium der Beziehungsgestaltung und auf das Rollenverhältnis eingegangen. Es wird auch um Beratungssituationen gehen, bei denen die Freiwilligkeit nicht oder nur zum Teil gegeben ist. Ein weiteres Thema ist die Übertragung des Ansatzes auf Gespräche mit LehrerInnen, ÄrztInnen, RichterInnen, AnwältInnen etc.

Ag 10 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Dr. Sebastian Wolf

Beratungsbeziehungen zu Kindern und Jugendlichen in suizidalen Krisen

Ein erstes Gespräch ohne Anmeldebogen, Einverständniserklärung der Eltern, Meldung an die Krankenkasse oder Angaben von persönlichen Daten wie Namen oder Adresse ist das Angebot der Beratungsstelle „Die Arche“ in München. Die übergreifende, unabhängige Stelle versucht, Hemmschwellen zu senken und möglichst viele Jugendliche in einer Lebenskrise zu erreichen. In ca. ein bis zehn Terminen à 50 Minuten wird zunächst die Abwendung einer suizidalen Handlung als oberste Priorität angesehen. Hauptfokus ist die tragfähige therapeutische Beziehung ab dem ersten ambulanten Termin. Zur Abschätzung der Suizidalität werden die Bereiche „Signale und Warnhinweise“, „mögliche Motive“ „typische Gefühle“ beim Jugendlichen und beim Therapeuten sowie die „familiären Belastungsfaktoren“ zur Hilfe genommen. Grundsätzlich wird versucht, die Jugendlichen eigenverantwortlich über Hilfsmöglichkeiten zu informieren und Ihnen, sofern gewünscht, bei der Umsetzung beizustehen. Eine gute Kooperation mit verschiedensten Stellen des psychosozialen Netzwerkes ist dafür notwendig. Inhalt dieser Arbeitsgruppe sind die Erfahrungen der MitarbeiterInnen der Krisenberatungsstelle im Umgang mit suizidalen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien besonders hinsichtlich relevanter Wirkfaktoren und Behandlungsstrategien.

Ag 11 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Prof. Dr. Herbert Goetze

Die personenzentrierte Spieltherapie – Beziehungsgestaltung und Arbeitsweisen

Es gibt unterschiedliche theoretische Zugänge zur Spieltherapie, so etwa psychoanalytische, individualpsychologische, gestalttherapeutische und kognitiv-handlungsorientierte. Der Referent favorisiert die personenzentrierte Spieltherapie. Damit ist ein kindertherapeutisches Verfahren gemeint, das auf dem Hintergrund des personenzentrierten Ansatzes von Carl Rogers Kinder zu vermehrter Selbstanpassung unter Einbeziehung des kindlichen Spiels unter professioneller Anleitung verhelfen soll. Das Ziel jeder Spieltherapie ist es, inneren Fehlanpassungen des Kindes entgegenzuwirken, sie zu mildern bzw. die optimalerweise zu Gunsten einer optimalen Entwicklungsförderung durch freisetzende Bedingungen zu ersetzen, zu denen Merkmale einer Beziehungskultur wie Echtheit (Unverfälschtheit, Transparenz,) Akzeptanz (Anteilnahme, Wertschätzung) und empathisches, einführendes Verstehen des Kindes gehören, aber auch die Bereitschaft zum Mitspielen, die Herstellung eines kindangemessenen Angebotes in Form von Material, das Sich-Einbringen des Helfers und weitere, auf das Kind zugeschnittene Hilfen. In dieser Arbeitsgruppe wird sehr konkret über die Arbeitsweisen der Personenzentrierten Spieltherapie informiert und zum Beispiel danach gefragt, wie die Beziehungskultur während der Therapie aufgebaut, erhalten und entwickelt werden kann. Dazu wird ein Prozessmodell der personenzentrierten Spieltherapie vorgestellt. Es wird also über die Therapeutenvariablen, aber auch über den Stellenwert der Spiels und den Einsatz kreativer Medien zu sprechen sein. Breiteren Raum wird die Erörterung von speziellen Zielgruppenproblemen einnehmen.

Beziehungskultur in der Erziehungsberatung

Ag 12 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Dr. Mauri Fries

Sehen – Verstehen – Handeln: Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Babys und Kleinkindern

Tagungen der bke widmen sich seit einigen Jahren auch dem Thema der frühen Kindheit. Die Bindungstheorie bietet dabei einen empirisch gut abgesicherten theoretischen Rahmen bei der Suche nach praktikablen Beratungsmethoden. Mit der entwicklungspsychologischen Beratung steht ein Beratungskonzept zur Verfügung, das Bindungstheorie und Ressourcenorientierung konsequent miteinander verbindet und die Perspektive des noch sehr kleinen Kindes zum Ausgangspunkt der Arbeit nimmt. In der Beratung werden kurze Videoaufnahmen von Interaktionen zwischen dem Kind und seiner Mutter oder seinem Vater in alltags- und altersrelevanten Kontexten genutzt, um mit Eltern die Fähigkeiten des Kindes zur Verhaltensregulation sowie ihre eigenen Fähigkeiten an intuitiven Kompetenzen und Feinfühligkeit zu beobachten und zu verstehen. In der Beratung werden mit den Eltern Möglichkeiten eines erweiterten bzw. veränderten Verständnisses und Verhaltens im Umgang mit ihrem Kind überlegt und ausprobiert, um die Entwicklung einer sicheren Bindung zu unterstützen und nicht zuletzt auch mehr Freude an der gemeinsamen Interaktion zu haben. Sehen – Verstehen – Handeln beschreibt, was zwischen den Eltern und dem Kind, insbesondere in der vorsprachlichen Phase passiert, aber auch wie professionelle Beraterinnen sich der Familie nähern bzw. wie sie sich zu dieser Thematik weiterbilden.

Ag 13 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Dr. Andreas Hundsalz, Barbara Schwärzler

Es lebe der kleine Unterschied!

Über die Produktivität von Differenzen im Team

Die nach außen hin auffälligsten Unterscheidungen in einem Team sind die nach Berufsgruppen, nach Geschlecht, nach Alter, nach Hierarchie und schließlich – mehr oder weniger gut versteckt – nach individuellen Persönlichkeitsmerkmalen. Außerdem ist die Teamarbeit in eine größere Organisa-

tion eingebettet. Die Kultur und Struktur dieser Organisation in Form von (heimlichen) Orientierungsmustern, Glaubenssätzen, Leitbildern und Ritualen wirkt auf das Team und schafft zusätzliche Differenzen. Alle Ebenen sorgen mitunter für heftigste Dynamik im Team, für offene und versteckte Konflikte, für Weiterentwicklung oder für Stillstand. In der Arbeitsgruppe werden die hier aufgeführten Differenzierungen in ihrer Bedeutung transparent gemacht und es wird aufgezeigt, wie ein offener und bewusster Umgang mit ihnen die Arbeit im Team positiv unterstützt. Die aus den Unterschieden der Mitglieder entstehenden Konflikte werden als wichtig und hilfreich für die Weiterentwicklung des Teams interpretiert und genutzt.

Ag 14 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Dr. Ute Benz

Verlust, Trauer, Neuanfang – Adoleszenzkonflikte sind auch Erwachsenenkonflikte

Die Adoleszenzphase wird häufig als besonders krisenhaft erlebt. In diesem Seminar wird der Frage nachgegangen, was die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen besonders erschwert und wie Erwachsene zu Lösungen beitragen können.

Ag 15 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Margot Arabin

Sichtbarmachen von Beziehungsdynamiken und deren Konsequenz im System durch die Methode der Familien-, beziehungsweise Strukturaufstellungen

Nach einer Einführung in die Methode der Systemischen Aufstellung werden mit den TeilnehmerInnen „typische“ Beziehungsdynamiken, sei es im kollegialen, institutionellen oder Klientenkontext, gesammelt und beschrieben. Beispielformhaft wird dann in ein oder zwei Aufstellungen gezeigt, wie lösungsorientiert mit diesen Dynamiken gearbeitet wird. Es ist sehr hilfreich, wenn die TeilnehmerInnen konkrete Fälle aus der Praxis einbringen.

Katrin Crone, Martin Bollmann
Gelebte (lebendige) Vernetzung

Vernetzung ist ein Schlagwort der modernen Jugendhilfe. Den einen scheint es eine aus der Not entstandene, den anderen eine notwendige Beziehungskultur. Weimar ist ein besonderer Ort in Deutschland. In den vergangenen Jahrhunderten trafen unterschiedlichste Menschen aufeinander und prägten die Stadt. Die Geschichte ist in ihren extremen Ausprägungen allorts spürbar. Weimar ist nicht nur ein kulturhistorisch bedeutsamer Ort, sondern auch ein Lebensort für ca. 60.000 Menschen. Das Stadtteilhaus für soziale Dienste ist eine Einrichtung in Weimar, das den Anspruch hat, unterschiedliche Generationen und ihre Interessen lebensweltorientiert zusammenzubringen und Hilfe aus einer Hand anzubieten. Kommunikation ist ein wichtiger Bestandteil von Vernetzung, und Vernetzung lebt durch Kommunikation. In der Arbeitsgruppe wird das Modell „Stadtteilhaus“ von Beginn bis zum jetzigen Stand vorgestellt und mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

Norbert Kunze
**Träger, Leiter, Mitarbeiter, Ratsuchende:
 Wirkfaktoren für Beziehungen in einer
 Beratungsstelle**

Eine Beratungsstelle ist ein faszinierend komplexes System von Beziehungen, zu dem die Beziehungen der Ratsuchenden mit den BeraterInnen ebenso dazu gehören, wie auch die Beziehung der MitarbeiterInnen an Beratungsstellen untereinander und dem Träger gegenüber. Es ist ein Beziehungssystem mit unterschiedlichen Bedeutungen, Funktionen und Interaktionen mit Binnen- und Außenperspektiven. Das Team wirkt dabei als Dreh- und Angelpunkt für betriebliche fachliche und persönliche Anliegen. Es ist bestimmt durch Direktions- und Konsensprinzipien. Das Team wird als Konflikttraum sowohl zur Bühne für personelle und fachliche Entwicklung wie auch zur Bühne von Stagnation. Die Arbeitsgruppe möchte über einen Erfahrungsaustausch der TeilnehmerInnen die Wirkfaktoren für Beziehungen zusam-

mentragen und sichten, die besonderen Möglichkeiten und Grenzen von Beziehungsfaktoren an Beratungsstellen ausloten und Innovationen für Beziehungskulturen an Beratungsstellen anvisieren.

Gundolf Beirle
**Die erzieherische Zusammenarbeit
 von LehrerInnen und Eltern fördern**

Eine Ressource aus ihrem Dornröschenschlaf küssen
 – ein LehrerInnen-Trainings-Seminar

Sowohl LehrerInnen als auch Eltern fühlen sich zunehmend mit ihren erzieherischen Aufgaben unsicher und allein gelassen. LehrerInnen klagen über mangelnde persönliche und soziale Kompetenzen ihrer SchülerInnen. Eltern sind interessiert an Erziehungswissen und wären häufig auch gerne bereit, sogar von LehrerInnen einen Rat anzunehmen. Es liegt im Interesse der Erziehungsberatungsstelle, mit den Schulen eine Arbeitsbeziehung herzustellen, in deren Rahmen LehrerInnen etwas an die Hand gegeben werden kann, das es ihnen ermöglicht, Erziehung zu einem ganz selbstverständlichen, gemeinsamen Thema mit den Eltern zu machen. So werden sie auch zu Multiplikatoren von Erziehungswissen für Eltern, die die Beratungsstelle sonst nicht erreicht. Die Beratungsstelle des Referenten führt LehrerInnen-Trainings-Seminare zur Stärkung der Erziehungs- und Beziehungskompetenzen von LehrerInnen durch. Auf der Grundlage systemischer, lösungs- und ressourcenorientierter, aber auch verhaltenstheoretischer Konzepte, wird LehrerInnen Erziehungswissen vermittelt, werden erzieherische Verhaltensweisen trainiert und erzieherische Haltungen reflektiert. Es werden lösungsorientierte Gesprächsführungstechniken geübt und dazugehörige Theorie vermittelt. Die erarbeiteten Erziehungs- und Gesprächsführungskompetenzen sind dann Grundlage dafür, Erziehungsfragen aktiv und präventiv anzusprechen, beispielsweise im Rahmen von Elternabenden, um so mit den Eltern in Sachen Erziehung an einem Strang zu ziehen.

Iris Sydow

Beziehungen schaden – dem, der keine hat

Beratungsprozesse gelingen erst dann, wenn Beratungsbeziehungen aufgebaut werden konnten. Diese Erkenntnis ist nicht neu und sie kommt in der täglichen Arbeit zwischen KlientInnen und BeraterInnen zur Anwendung. Tragfähige Beziehungen der KlientInnen in ihr individuelles Netzwerk sollen oft auch das Ergebnis des Beratungsprozesses sein, um die KlientInnen in ihrer individuellen Lebensführung zu stärken und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Gelingt es BeraterInnen jedoch auch, Netze für sich und die Beratungsstelle aufzubauen? Erziehungsberatungsstellen als Einrichtungen, Angebote und Dienste der Jugendhilfe sind Bestandteil des Netzwerkes vor Ort. Viele MitarbeiterInnen haben erfahren, wie wichtig und wie schwierig es ist, hier einen aktiven Part zu übernehmen; Jugendhilfe zu gestalten. Viele haben erfahren, wie wichtig es ist, in der Jugendhilfelandchaft, im Jugendamt und im Jugendhilfeausschuss bekannt zu sein – nicht zuletzt dann, wenn es um die Höhe der Finanzierung der Beratungsstelle geht. Welche Rolle spielen dabei die Beziehungen der Beratungsstellen im psycho-sozialen Netz auf der persönlichen und der fachlichen Ebene? Welche gesetzlichen Grundlagen gibt es für die Vernetzung im KJHG? Was kann geschehen, wenn frau/mann keine Beziehungen ins Netz hat und wie können diese aufgebaut, aktiviert werden? Diese Fragen, die Antworten darauf und der Austausch von Erfahrungen stehen im Zentrum dieser Arbeitsgruppe.

Ronald Fleischer, Ramona Bohn

Beziehungen zu Schule in Präventionsprojekten

Die Arbeitsgruppe wird sich im Schwerpunkt mit einem bedeutsamen Teil der Beratungsarbeit beschäftigen – der präventiven Arbeit als wichtigem Beziehungsangebot außerhalb der Beratungssituation. In der Arbeitsgruppe wird am Beispiel des Präventionsangebots „Zebra“ die Möglichkeit erörtert und erfahren, Kinder und Jugendliche in ihren Lebensbezügen zu erreichen. Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe werden eingeladen, die einzelnen Arbeitsschritte von der Idee bis zur Realisierung anschaulich nachzuvollziehen.

Dr. Hans Sohni

Geschwisterbeziehungen in der Erziehungsberatung

Geschwister bleiben im Beziehungsspektrum der Beratung oft am Rande – können wir das beziehungs-dynamisch verstehen, auch auf uns selber bezogen? Dem in der Arbeitsgruppe gemeinsam entstehenden Interesse folgend, vergewärtigen wir uns zunächst die Geschwister im familiären Kontext (z.B. das Zusammenspiel „horizontaler“ und „vertikaler“ Beziehungen zwischen Geschwistern und Eltern). Wenn wir das geschwisterliche Potential als Ressource nutzen wollen: Wie können wir unser Sehvermögen, unseren „horizontalen Blick“ üben, wie beziehen wir Geschwister konkret in die Beratung ein? An Fallskizzen (auch der TeilnehmerInnen) können wir mögliche Geschwisterkonflikte und -muster in der Paar- und Familienberatung erkennen (z.B. bei Trennung der Eltern, in „Patchworkfamilien“, bei Familien mit einem kranken Geschwister), nach unserer eigenen Haltung dabei fragen und Beratungsziele finden. Angestrebte Beziehungsveränderungen sind oft mit einer „Horizontalisierung“ (Entstehen von Gleichrangigkeit) verbunden. In der gemeinsamen Arbeit an Geschwisterbeziehungen kann ein Sinn entstehen für die Vulnerabilität, für protektive Bedingungen und für das notwendige Üben von Geschwisterlichkeit – auch in den Beziehungen in der eigenen Institution!

Andreas Berger, Ramona Weidemüller

Prävention als Initiierung von Beziehungen am Beispiel eines Gewaltpräventionsprojektes

In dieser Arbeitsgruppe wird das Projekt „Gewalt in den Medien“, das in Zusammenarbeit der Grundschule und der Kindertagesstätten Friemar und der Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakoniewerkes Gotha durchgeführt wurde, vorgestellt. Am Beispiel dieses Präventionsprojektes wird aufgezeigt, wie durch den Aufbau und die Nutzung guter Beziehungsstrukturen zwischen Menschen unterschiedlicher, beruflicher, sozialer und religiöser Zugehörigkeit, sowie zwischen unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen neue – und alte – Bezie-

hungsstrukturen und -kulturen entwickelt, (wieder)entdeckt und belebt werden können. Das Projekt erhielt den ersten Preis beim Ideenwettbewerb „Gewaltprävention im Kindesalter“ des Thüringer Sozialministeriums. Die Arbeitsgruppe bietet den TeilnehmerInnen außerdem die Möglichkeit, sich über eigene Erfahrungen und Probleme bei der Gestaltung von Beziehungskulturen auszutauschen.

Ag 23 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Klaus W. Vopel

Beziehungen in der Gruppe entwickeln – auf der Basis von Vertrauen und Kooperation

Vertrauen ist der Zauberschlüssel, der die Tür zu lebendigem Lernen öffnet. Vertrauen gestattet den Gruppenmitgliedern, mehr als nur ihre soziale Maske zu zeigen. Vertrauen lässt sie das Risiko eingehen, anderen Einblick in ihre Gefühle zu geben und ihre Gedanken und Reaktionen frei mitzuteilen. Vertrauen wirkt der Befürchtung entgegen, ausgelacht oder ignoriert zu werden. Vertrauen macht Mut, Herausforderungen anzunehmen, und stärkt die Bereitschaft, sich auch Fehler zu gestatten. Schließlich wirkt Vertrauen der kulturellen Norm entgegen, auf jeden Fall erfolgreich sein zu müssen bzw. zu siegen. Vertrauen beginnt mit dem Gruppenleiter, darum muss er von Anfang an versuchen, ein gutes Modell für Offenheit, Hilfsbereitschaft und Sensitivität zu sein. Vertrauen soll sich darüber hinaus auch zwischen den Teilnehmern entwickeln. Jeder hat den Wunsch, mit seinen persönlichen Eigenheiten akzeptiert zu werden. Jeder ist auch daran interessiert, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen sich und den anderen festzustellen. Gruppenmitglieder, die ganz anders sind als man selbst, können die eigene Reflexion anregen und Neugier und Kreativität wecken. Vertrauen muss durch eigene Aktivität entwickelt werden. Darum werden Interaktionsspiele als Medium für die Zusammenarbeit der Teilnehmer benutzt. Die Spiele geben jedem Gruppenmitglied Gelegenheit, als Teil der Gruppe zu agieren, selbst Initiativen zu ergreifen, die eigene Kreativität zu nutzen und Vorschläge zur Lösung von Aufgaben und Problemen zu machen. Aber sie sind gleichzeitig eine Einladung, die Beiträge von anderen mit einzubeziehen und sie mit eigenen Ideen und Aktionen zu verbinden. Die Teilnehmer können persönliche Stärken ausbauen,

wie zum Beispiel Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Führung und Empathie. Das führt im Laufe der Zeit zu einem fundierten Selbstwertgefühl.

Ag 24 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Hildegard E. Schäfer

Vom Symptom zum Dialog: Mehrgenerationenperspektive und Umgang mit Übertragung und Gegenübertragung in der psychoanalytisch orientierten Familienberatung und -therapie

In diesem Seminar werden eingangs in einem etwa halbstündigen Referat anhand einer Falldarstellung Grundzüge der Mehrgenerationen-Familietherapie (nach Massing und Sperling) skizziert. Es wird aufgezeigt, wie der Dialog zwischen den Familienmitgliedern und zwischen den Generationen in der Beratung bzw. Therapie neue Erfahrungen des Sich-Begegnens ermöglicht. Besonderes Augenmerk wird u.a. auch darauf gelegt werden, welchen Einfluss der soziohistorische Hintergrund (wie Krieg, Vertreibung, Diktatur) auf die Familiengeschichte und Entwicklung ihrer Mitglieder haben kann. Nach einer ausführlichen Diskussion ist im zweiten Teil des Seminars dann Raum für ein bis zwei Fallbeispiele aus dem Kreis der TeilnehmerInnen.

Ag 25 Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr

Prof. Dr. Siegfried Wolf

Ich komme von nirgendwo – ich komme aus meiner Kindheit

Gestaltung der Beziehung zu Jugendgruppen

Nach Saint-Exupéry können wir kaum wissen, „wohin die Reise geht“ – wohl schon, woher sie gekommen ist. Deshalb geht der Arbeitsschwerpunkt von der These aus, dass die Identität unserer Klienten wesentlich durch ihre traditionelle und kulturelle Erfahrung geprägt ist – durch ihre Verankerung in der individuellen und kollektiven Vergangenheit. Es soll diskutiert werden, wie in der Beratung durch Erschließung, Respektierung und Verhandlung dieser Prüfung eventuelle Beschädigungen von Persönlichkeiten vermindert respektive ihre Stabilität befördert sowie ihren Beziehungswünschen nach Anerkennung, Heimat und Teilhabe entsprochen werden kann.

Dr. Ekkehart Englert
Kinder- und Jugendpsychiatrie im Spannungsfeld zwischen juristischen Notwendigkeiten, Diagnostik, Therapie und den Kooperationsbeziehungen zu Beratungsstellen

Die Probleme einer Beratungskultur im Fachgebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie werden hier erörtert. Als ärztliche Aufgabe ist sie in den Kontext des Medizinrechts eingebunden. Hier steht im Vordergrund die Aufklärung, auch über Risiken und Nebenwirkungen medizinischer, psychotherapeutischer und psychosozialer Hilfsangebote. Andererseits erfolgt die Beratung oft innerhalb eines bereits begonnen diagnostischen und therapeutischen Prozesses, so dass Schwierigkeiten entstehen, die Familien als „Kooperationspartner“ gewissermaßen „auf gleicher Augenhöhe“ in den Diskurs mit einbeziehen. Sehr häufig werden von Familien parallel verschiedene Beratungsangebote gleichzeitig in Anspruch genommen, so dass bei mangelnder Kooperation und mangelnder Respektierung der unterschiedlichen Professionalitäten untereinander die Gefahr einer „Kakophonie“ divergierender Ratschläge entsteht, die am Ende dem unterbewussten Wunsch des familiären Systems nach möglichst wenig Veränderung entgegen kommt.

Die Kultur der Beratung

Dr. Agathe Israel, Dr. Irene Misselwitz
Ost-West-Beziehungen in den Beratungsstellen

Die verschiedenen Sozialisationen in Ost und West prägen auch heute noch die gegenseitige Verständigung. Dabei spielen mehr oder weniger unbewusste Vorbehalte eine große Rolle. Das Seminar bietet eine Laborsituation, die über einen lebendigen Austausch Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie Projektionswege von Ost- und Westdeutschen erforscht.

Prof. Dr. Wolfgang Frindte
Identitätsspiele oder die Konstruktion von Beziehungen in den Computernetzen

Das Medium Internet kreiert neue Wirklichkeiten und schafft neue Möglichkeiten. Sie sind kein bloßes Abbild von etwas, kein Foto und kein Video einer von uns unabhängigen Realität. Der mit dem Computer erzeugte Raum ist virtuell. Weder Ding noch Abbild, irgendwo dazwischen und wir sind „mitten drin“. Warum tun wir uns das an? Wer tut sich das an und was hat er, was hat sie davon? Wie abhängig sind wir von den digitalen Medien? Welche Gefahren, welche Chancen schaffen wir uns mit den neuen Medien? Das könnten einige Ausgangspunkte sein, um praktische Schlussfolgerungen abzuleiten.

Norbert Wagner, Dieter Hofmeister
Beziehungsgestaltung im Online-Beratungskontext

Das bke-Modellprojekt zur Online-Beratung bietet im Internet Beratung in Erziehungsfragen für Eltern, sowie Beratung in Lebensfragen für Jugendliche. In der Arbeitsgruppe wird nach drei Jahren Erfahrung aus den unterschiedlichen Perspektiven jeweils eines Kollegen von der Jugend- und der Eltern-Seite Bilanz gezogen, über den aktuellen Stand berichtet und es werden Zukunftsausblicke gegeben. Aus den unterschiedlichen Zielgruppenspezifiken ergaben sich auch unterschiedliche Kriterien für die Gestaltung des Beziehungsaufbaus zwischen Online-Berater und -Klient im Netz. Dieses Spannungsfeld zu beleuchten, ist eine Zielstellung der Arbeitsgruppe. Interneterfahrende ebenso wie noch nicht vertaute, aber interessierte TeilnehmerInnen, erhalten Informationen über die beraterischen Online-Erfahrungen mit dem Medium. Transportiert werden Sinn und Bedeutungsinhalte. Wie verändert sich Beziehungsgestaltung zwischen Berater und Klient im virtuellen Setting? Welche Möglichkeiten und welche Grenzen hat das Medium bezogen auf die Beziehungsgestaltung im virtuellen Beratungsprozess? Gibt es eine bestimmte Kommunikationsstruktur und Beziehungsspezifika im Netz, die sich von der im Face-to-Face-Setting unterscheidet? Was unterscheidet den Moderator im Internet vom Therapeuten im Beratungszimmer?

Angelika Bender

Gegen Trauer hilft nur Trauern

Trauerarbeit im Beratungsprozess

In dem Seminar wird es um die Vermittlung von Grundkenntnissen über den Trauerprozess und um die Entwicklung einer inneren Perspektive gehen, von der aus Trauern als schmerzhaft und zugleich konstruktiv verstanden werden kann. Da die Reaktionen auf Verlusterlebnisse sehr unterschiedlich sind, geht es auch um die Fragen: Was ist normal? Was ist normativ? Was ist unter Umständen pathogen? Davon ausgehend geht es darum, wie wir als Berater und Beraterinnen den Weg vom „Sich-Verlieren“ zum „Sich-Wieder-Finden“ begleiten und unterstützen können.

Andrea Franke, Andrea Hadlich

Ein-Fall(s)reiches Arbeiten in der Beratung

Probleme machen uns oft sprachlos. Diese Sprachlosigkeit kann durch kreatives Tun überwunden werden. In diesem Sinn wird Beratung ein kreatives Spiel und kann mit sicht- oder hörbaren Unterschieden arbeiten. Durch den Umgang mit kreativen Medien entstehen Bilder, die Sprache unterstützen, Wahrnehmungsmöglichkeiten und Reflexionsansätze erweitern. Es entsteht Offen-Sichtliches. Szenen und innere Bilder werden ebenso verdeutlicht und direkt sichtbar wie Beziehungen, Spannungen, Konflikte, Harmonisierungen. Die Arbeit mit ausdrucksfördernden Materialien ist – ähnlich wie kindliches Spielen – sehr intensiv und kann zu Überraschungen in der Beratung führen. Was auf anderen Kanälen, zum Beispiel Sprache vermieden wird, kann durch kreative Medien sichtbar gemacht werden. Was sind kreative Medien, was ist in der Arbeit mit ihnen in der Beratung zu berücksichtigen? Welche Zugänge gibt es beim Einsatz von kreativen Medien in der psychosozialen Arbeit und welche Zugänge schaffen sie? Welche Auswirkung hat der Einsatz von Medien in der Beratung auf die Beratungsbeziehung? Welche Chancen und Grenzen hat die Arbeit mit kreativen Medien in der Beratungsarbeit von Erziehungsberatungsstellen?

Hermann Liebenow

Edukative Erziehungsberatung und erziehungsberaterische Familienbildung

Erziehung ist zukunftsförderliche Beziehung mit und zu Kindern. Doch die braucht im rasanten Wandel der komplexen Gesellschaft häufig Unterstützung. Deshalb sieht das KJHG präventiv familienbildnerische „Angebote“ und bei Bedarf im Einzelfall auch therapeutische „Hilfen“ zur Erziehung vor. Nun nutzt Erziehungsberatung neben therapeutischen Anteilen auch edukative; „bildet“ durch Beachtung des „Bedarfs des Kindes“ und Vermittlung fachlicher Außenperspektiven. Das wiederum prädestiniert, erziehungsberaterische Erfahrungen und Kompetenzen auch in die Familienbildung einzubringen. Nach weiteren Begründungen für die Zusammenarbeit von Erziehungsberatungsstellen mit Familienbildungsstätten und Volkshochschulen gibt der Workshop Anregungen für die Konzipierung und Durchführung eigener Kooperationen.

Paul-Heinrich Blätgen

Abschied in der Beratung

„Abschied“ gehört zum Beratungsprozess dazu – Gott sei es gedankt, sagen wir manchmal. Abschied als Ende der einzelnen Beratungssitzung, Abschied als Ende eines Prozesses. Wie gestalte ich diese Szenen gewöhnlich, wie will ich sie künftig gestalten? Wie werden sie von meinen Klienten gehandhabt und welche Rückschlüsse und Konsequenzen sind daraus für den Beratungsprozess möglich? „Abschied“ oder „Abschiede“ kommen gelegentlich auch als ausdrückliches Thema im Beratungsprozess vor. Welche Ressourcen habe ich in mir, um mit meinen Klienten das Thema zu bewältigen? Was hat das Thema Tod mit den kleineren Abschieden im Leben zu tun? In der Arbeitsgruppe werde diese Facetten des Stichworts „Abschied“ aufgegriffen und exemplarisch vertieft. Dazu wünscht sich der Referent Teilnehmer, die bereit sind, am eigenen Erleben und ihren Lebenserfahrungen zu arbeiten.

Prof. Dr. Nossrat Peseschkian
**Einfluss von Kultur und Religionen
auf den Beratungsprozess**

Transkulturelle Aspekte
Ratlosigkeit und Hoffnung

Gibst du jemanden einen Fisch,
nährt er sich nur einmal.
Lehrst du ihn aber das Fischen,
nährt er sich für immer.
Orientalische Weisheit

Erziehung ist ein Prozess der Auseinandersetzung. Sie umfasst verschiedene Ebenen und eine Vielzahl von Parteien. Im Vordergrund steht zweifelsohne die Wechselbeziehung zwischen Eltern und Kind, die jedoch weiter abhängt von der Auseinandersetzung der Eltern mit sich selbst und ihren Erziehungsvorstellungen, von der Beziehung der Eltern zu einander, ihren Wechselbeziehungen mit der Gesellschaft und dem Einfluss der moralischen Institutionen. Erziehung ist nicht nur Sache der Eltern, sondern aller Menschen, die in irgendeiner Art und Weise in Kommunikation mit anderen Menschen stehen und dabei gewollt oder ungewollt dauerhaft Einfluss ausüben. Hand in Hand mit den gesellschaftlichen Veränderungen geht eine Änderung der gebräuchlichen Erziehungsstile und -inhalte. Die Möglichkeiten und Richtungen, in denen sich ein Mensch entfalten kann, haben in unserer Zeit quantitativ zugenommen. Die Situation der größeren Möglichkeiten stellt sich zugleich als Situation größerer Unsicherheit für Eltern, Lehrer und Erzieher dar.

Die Teilnehmer werden über den engen und umfassenden Sinn dieses Themas auf die Bedeutung der Erziehung in folgenden Lebensbereichen hingewiesen: für die psychische und körperliche Gesundheit, für den Beruf, für die Familie, für die Mitmenschen, und für die Zukunft, die auch Fragen nach dem Weltfrieden, dem Sinn des Lebens und dem Leben nach dem Tode umfasst.

Diese Veranstaltung ist nicht nur eine Informationsquelle, sondern durch Einbeziehung von Gedichten, Lebensweisheiten und Humor auch eine Oase der Entspannung.

Ute Heimann
**Video-Home-Training – eine zeitlich begrenzte,
effektive Methode der Begleitung von
Familien mit Erziehungsschwierigkeiten**

Video-Home-Training als Methode der Erziehungshilfe entwickelt sich aus der Praxis heraus in den Niederlanden und ist seit 1990 in Deutschland dabei, sich zu etablieren. Es werden Alltagssequenzen aus dem Familienleben gefilmt, analysiert und mit den Familien besprochen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Arbeit an gelungenen Situationen. Der Arbeitsprozess orientiert sich an dem von den Begründern der Methode entwickelten Kontaktschema. Da grundsätzlich mit positiven Bildern gearbeitet wird, lernen die Eltern schnell und motiviert am eigenen Modell. Eltern, die in ihrer Erziehungskompetenz und ihrem Selbstwertgefühl gestärkt sind, werden befähigt, eigene konstruktive Lösungswege zu entwickeln. In der Arbeitsgruppe wird die Methode vorgestellt. Es werden Videos aus abgeschlossenen beziehungsweise aktuellen Arbeitsprozessen gezeigt. Darüber hinaus ist Raum für Fragen und Gespräche zum Thema.

Katrin Normann Kossak
Mediation – ein Modell für Beziehungskultur

Mediation wird immer bedeutender in der Konfliktlösung. So wird Mediation schon lange nicht mehr ausschließlich bei der Erarbeitung einer einvernehmlichen Lösung bei Trennung und Scheidung angewendet, sondern nimmt auch immer mehr an Bedeutung in anderen Kontexten zu. So wird die Mediation, insbesondere mit ihrem strukturierten Phasenmodell auch in der Paar- und Familienberatung angewendet. In diesem Workshop soll das Modell der Mediation vorgestellt werden und in der Gruppe über mögliche „Einsatzfelder“ diskutiert werden.

Prof. Dr. Michael Geyer
**Grenzverläufe zwischen
Psychotherapie und Beratung**

Zwischen Psychotherapie und Beratung verlaufen einerseits

eindeutige Trennlinien, die durch institutionelle Zuordnungen sowie fachlich-rechtliche Kriterien abgesichert scheinen. In der praktischen Arbeit verschwimmen andererseits diese Grenzen bis zur Unkenntlichkeit: Psychotherapeuten und Berater verwenden mitunter gleiche Techniken, aber auch die Wirkungen von Beratung und Psychotherapie zeigen beträchtliche Überschneidungszonen. Die Teilnehmer sollen durch den Diskussionsprozess in der Arbeitsgruppe nicht nur Klarheit über Grenzverläufe gewinnen, sondern auch über die mit Grenzüberschreitungen verbundenen ethischen und rechtlichen Probleme.

Ag 38 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Prof. Dr. Herbert Goetze

Die Filialtherapie

Etablierung einer alternativen Kind-Eltern-Beziehungskultur

Kindererziehung ist eine komplizierte, problembehaftete Aufgabe für Eltern. Gravierende Probleme in der Erziehung können nicht einfach naturwüchsigen Lösungen überlassen bleiben. Erziehungsaufgaben zu lösen, stellt sich bereits für die Normalfamilie als kompliziert dar. Eltern und Erzieher von Kindern, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind, sehen sich einer Herausforderung ausgesetzt, die kaum für sie allein zu bewältigen ist. Aber auch bei unauffälligen Elternhäusern wäre es falsch, davon auszugehen, dass Eltern im Prinzip schon wüssten, welche Kompetenzen sie benötigen, um ein tieferes Verständnis für ihre Kinder zu realisieren. Manche Eltern sind durchaus einsichtig, das etwas geschehen muss, sie hören sich auch gern den Rat von Erziehungsberatern an. Allerdings fällt es ihnen schwer, gewonnene Einsichten auch in der Tat umzusetzen. Hier könnte eine besondere Form der Elternarbeit weiterhelfen, die hier zu Lande noch wenig bekannt und verbreitet ist; die „Filialtherapie“, die das Ziel hat, Eltern zum kindzentrierten Spielen im Sinne der personenzentrierten Spieltherapie mit den eigenen Kindern anzuleiten. In der Arbeitsgruppe wird zunächst das Anliegen der Filialtherapie vertieft und es werden wichtige Hinweise zur Umsetzung gegeben, zum Beispiel zum organisatorischen Rahmen und zur inhaltlichen Gestaltung der begleitenden Supervision. Weitere Themen: Indikationen und Gegenindikationen, jüngere Forschungsergebnisse, besonders sensible Aspekte des Verfahrens.

Ag 39 Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Dr. Frank Bartuschka

Sich sorgen für andere – Fürsorge für sich selbst?

Erziehungsberatung hat mit Beziehungsgestaltung, aber auch mit spezifischen Belastungen durch „Problembelastungen“ zu tun. Schwierige Beziehungskonstellationen, ihre bewussten und unbewussten Anteile, typische Abwehr- und Bewältigungsmuster bei Klient und Berater werden angesprochen. Vor allem geht es um den Selbstschutz des Beraters, seine Ressourcen und die Fähigkeit, durch Achtsamkeit im Umgang mit den Klienten und mit sich selbst Freunde und Kreativität in der Arbeit zu erhalten.

Ag 40 Teil 1: Donnerstag, 25. 9. 14.30 Uhr
Teil 2: Freitag, 26. 9. 14.00 Uhr

Ulrike Schliephack, Horst Imelmann,
Anita Grünwald-Babendererde

Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte

Erziehungsberatung ist Beziehungsarbeit – und das in vielfältiger Weise: Die Sekretärin ist häufig die erste Ansprechperson in der Beratungseinrichtung. Sie ist konfrontiert mit den Sorgen und Ängsten, den Hoffnungen und Erwartungen der Ratsuchenden. Sie soll starke Gefühle auf einen Weg in die Beratung versachlichen, den Prozess dokumentieren und mit einer Fülle von administrativen Aufgaben begleiten. Wohin mit den eigenen Gefühlen? Auch die Arbeit im Team fordert ein hohes Maß an Beziehungsfähigkeit. Oft genug laden Beraterinnen und Berater ihren Frust im Büro ab – mal eben so zwischen den Terminen. Kommunikationszentrale Büro, ist das eine Einbahnstraße oder geht es um einen Austausch von Eindrücken und Erfahrungen? Die Arbeitsgruppe wird sich zunächst spielerisch mit dem „Geist“ – den Leitbildern und Besonderheiten – der repräsentierten Beratungseinrichtungen/ -teams sowie den Ideen und der Kreativität der beteiligten Sekretärinnen beschäftigen. Zur Erarbeitung einer „Kultur“ der Beziehungen gehört auch der Blick auf aktuelle Fragestellungen, auf Chancen, die in einer berufsständischen Vernetzung liegen, und auf die Vereinbarung von beruflicher und privater Lebenswelt.

Aktuelle Stunde

Donnerstag, 25. 9.

18.00-19.00 Uhr

Traditionsgemäß findet im Rahmen der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2003 in Weimar wieder eine *Aktuelle Stunde* statt. Wie in den Vorjahren sind alle Tagungsteilnehmer zu dieser Gesprächsrunde eingeladen. Sie können sich aus erster Hand über die Aktivitäten der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (*bke*) informieren. Geschäftsführer Klaus Menne, der Vorsitzende Jürgen Detering sowie weitere Vertreter des *bke*-Vorstandes stehen Ihnen Rede und Antwort. Nutzen Sie die besondere Gelegenheit, sich über aktuelle Fragestellungen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet und mit Vertretern des Fachverbandes für Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung auszutauschen!

ReferentInnen

Margot Arabin

Soziologin M.A.; Einzel-, Paar- und Familientherapie, Einzel-, Team- und Gruppensupervision, Coaching, Familien- und Organisationsaufstellungen, Fortbildung; Weimar.

Dr. Frank Bartschka

Innere Medizin, Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalyse; Psychotherapie-Weiterbildung für Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter und -pädagogen; Chefarzt der Abteilung Psychotherapie/Psychosomatik der Asklepios Fachklinik Stadtroda.

Heiko Baumbach

Diplom-Psychologe; Psychotherapie, Supervisionen, Fortbildung; Berlin.

PD Dr. Thea Bauriedl

Diplom-Psychologin, Psychoanalytikerin; Leiterin der Abteilung Familientherapie, Familienberatung, Sozialtherapie an der Akademie für Psychologie, Psychotherapie München e.V.

Gundolf Beirle

Diplom-Psychologe; Beratung und psychotherapeutische Arbeit mit Familien, Eltern und Jugendlichen; Erziehungsberatungsstelle Crailsheim.

Angelika Bender

Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin in freier Praxis; Gastdozentin an der Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie und Psychoanalyse, Ehrenamtliche Mitarbeiterin im Hospizbereich; Stuttgart.

Dr. Ute Benz

Gymnasiallehrerin, seit 1980 analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin; Lehrbeauftragte an der Technischen Universität Berlin und Vorsitzende des Berliner Arbeitskreises für Beziehungsanalyse.

Andreas Berger

Diplom-Theologe; Superintendent, Leiter eines Kirchenkreises, Gemeindepfarrer; Waltershausen.

Paul-Heinrich Blätgen

Pfarrer (ev.), Supervisor; Lehrerfortbildung, Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen (Hospiz); Kirchenkreis Hamm.

Ramona Bohn

Diplom-Sozialpädagogin, Sozialarbeiterin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin; Beratung zum Kinderschutzrecht; Integrierte Psychologische Beratungsstelle der Diakonissenhaus-Stiftung, Eisenach.

Martin Bollmann

Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, Gewaltberater/Gewaltpädagoge; Erziehungsberatung, Supervision, Familientherapie, Beratung gewalttätiger Jungen und Männer; Weimar.

Prof. Dr. Hermann Bullinger

Methoden sozialer Arbeit, Männerarbeit und Forschung; Fachhochschule Erfurt.

Katrin Crone

Diplom-Sozialpädagogin; Offene Kinder und Jugendarbeit; Leitung des SOS-Stadtteilhauses Weimar.

Dr. Ekkehart Englert

Chefarzt an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, HELIOS Klinikum Erfurt.

Ronald Fleischer

Diplom-Psychologe; Beratung im Rahmen des Kindschaftsrechts; Psychologische Beratungsstelle der Diakonissenhaus-Stiftung, Eisenach.

Andrea Franke

Diplom-Pädagogin, Supervisorin; Beratung, Frauenbildungsarbeit, Gewaltprävention; Chemnitz.

Dr. Mauri Fries

Diplom-Psychologin; Weiterbildung für Mitarbeiter in der Jugendhilfe „Entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Babys und Kleinkindern“ (Bundesmodellprojekt – BMFSFJ); Universitätsklinikum Ulm.

Prof. Dr. Wolfgang Frindte

Hochschullehrer; Kommunikationspsychologie, digitale Medien, interkulturelle Kommunikation; Institut für Psychologie, Universität Jena.

Prof. Dr. Michael Geyer

Facharzt für Psychotherapeutische Medizin – Psychoanalyse und für Neurologie und Psychiatrie; Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin; Psychotherapeutische Prozessforschung, Psychosomatische Epidemiologie; Universität Leipzig.

Prof. Dr. Eckhard Giese

Lehre und Forschung in den Bereichen Sozialpsychiatrie, Umweltpsychologie, HelferInnen-Kompetenz und -Identität, Beratung; Fachhochschule Erfurt.

Prof. Dr. Herbert Goetze

Sonderschullehrerausbildung, Fakultative Ausbildung in Spieltherapeutischer Förderung, Ausbildung in Verhaltensgestörten-Pädagogik; Universität Potsdam.

Anita Grünewald-Babendererde

Sekretärin an einer Erziehungsberatungsstelle; Fachrichtungsvertreterin für Sekretärinnen/Verwaltungsfachkräfte im Vorstand der *bke*.

Andrea Hadlich

Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, Bildungsreferentin; Projekte für MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit; Durchführung von langfristigen Zusatzqualifikationen; Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V.

Stephan Hanfft

Diplom-Sozialarbeiter (grad); Aufbau und Leitung mehrerer Täterberatungsstellen; therapeutisch-beraterische Arbeit mit gewalttätigen und sexualisiert gewalttätigen Jungen und Männern; Supervisor in eigener Praxis; Bielefeld.

Ute Heimann

Sozialpädagogin; Puppenspieltherapie, Video-Home-Training; Weimar.

Thomas Heinrich

Diplom-Psychologe; Beratung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Homosexualität und schwul-lesbische Lebenswelten; Mitarbeiter bei PLUS, Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V.

Dieter Hofmeister

Diplom-Psychologe, Diplom-Pädagoge; Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Internetberatung; Öhringen.

Dr. Andreas Hundsalz

Diplom-Psychologe, Gesprächspsychotherapeut, Psychodrama-Therapeut; Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Baden-Württemberg, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle der Stadt Mannheim.

Horst Imelmann

Diplom-Psychologe; Abteilungsleitung in einem Hamburger regionalen Jugendamt, Erziehungsberatung, stadtteilorientierte Gemeinwesenarbeit, Verwaltungsangelegenheiten.

Dr. Agathe Israel

Ärztin für Psychotherapeutische Medizin, für Neurologie und Psychiatrie, für Kinder- und Jugendpsychotherapie; langjährige Leiterin einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Berlin (Ost); Psychotherapie/Psychoanalyse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in freier Praxis.

Dr. Bernhard Kühnl

Diplom-Psychologe; Erziehungsberatung, Arbeit mit sozial benachteiligten Familien, Evaluation; SOS-Beratungszentrum München.

Norbert Kunze

Diplom-Psychologe, Diplom-Theologe; Konzeptentwicklung zum Thema interkulturelle Psychologische Beratung und internationales Team; Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Reutlingen.

Hermann Liebenow

Diplom-Psychologe; Spezialisierung auf ADS/H und Familienbildung; Münsingen.

Christine Mayr

Diplom-Sozialpädagogin; bis Januar 2003 in einer Erziehungsberatungsstelle, danach beim Allgemeinen Sozialdienst tätig; München.

Dr. Irene Misselwitz

Ärztin, Psychoanalytikerin; Psychotherapie, Psychoanalyse; Veröffentlichungen und Vorträge über die psychologischen Probleme der deutsch-deutschen Vereinigung; Jena.

Katrin Normann-Kossak

Diplom-Sozialpädagogin; Beratung in Trennungs- und Scheidungssituationen, Mediation, Begleiteter Umgang; Leitung und Geschäftsführung des Familien-Notruf München.

Prof. Dr. Nossrat Peseschkian

Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin; Begründer der Positiven Psychotherapie; Zahlreiche Veröffentlichungen; Wiesbaden.

Margrit Reipen

Diplom-Psychologin; Beratung, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Homosexualität und schwul-lesbische Lebenswelten; Mitarbeiterin bei PLUS, Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V., sowie beim Kinderschutzdienst Ludwigshafen.

Hildegard E. Schäfer

Diplom-Psychologin, Diplom-Sozialpädagogin; in einer psychiatrischen Klinik angestellt und als Psychoanalytikerin niedergelassen.

Ulrike Schliephack

Diplom-Sozialpädagogin; Familien-therapeutin an einer Erziehungsberatungsstelle in Hamburg.

Meinrad Schlund

Diplom-Psychologe; Lösungsfokussierte Beratung, Trennung- und Scheidungsberatung, Umgangsanhaltung; Mitarbeiter an der Familienberatungsstelle im Landkreis Nürnberger Land in Lauf.

PD Dr. Wolfgang Schrödter

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung, Paarberatung; Privatdozent mit dem Schwerpunkt Sozialpsychologie an der Universität Frankfurt am Main; Leiter der Psychologischen Beratungsstelle Frankfurt-Hochst.

Barbara Schwärzler

Diplom-Sozialpädagogin; Erziehungs- und Familienberatung, Beratung von Multiproblemfamilien, Supervision, Lehrtätigkeit an einer Fachhochschule für Sozialpädagogik; München.

Dr. Hans Sohni

Arzt für Psychotherapeutische Medizin, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychoanalytiker in freier Praxis; Supervision, Dozent für Psychotherapie, Paar- und Familientherapie. Arbeitsfelder: Paar- und Familientherapie, Geschwisterbeziehungen, Adoleszenz, Familientherapie in Institutionen, Angewandte Psychoanalyse; Konstanz.

Iris Sydow

Sozialpädagogin, Supervisorin; langjährige Tätigkeit als Fachberaterin u.a. für den Bereich Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen in Thüringen, seit Juli 2002 Supervision, Fortbildung, Beratung in eigener Praxis; Meiningen.

Klaus W. Vopel

Autor und Gruppenleiter; Salzhausen.

Norbert Wagner

Diplom-Psychologe, Diplom-Pädagoge; Erziehungs- und Familienberatung, Psychotherapie mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie, Verhaltens- und Kommunikationstraining, Internetberatung; Henningsdorf.

Matthias Weber

Diplom-Psychologe, Psychotherapeut; Leiter einer Integrierten Beratungsstelle; Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Koblenz; Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Paaren, Schwerpunkt Scheidungsberatung; Veröffentlichungen vor allem zum Thema Beratung bei Trennung und Scheidung, Beratungskonzepte.

Ramona Weidemüller

Diplom-Psychologin; Psychologische Psychotherapeutin; Beratung und Therapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Prävention; Leiterin einer Erziehungsberatungsstelle in Gotha.

Dr. Friedrich Wölpert

Diplom-Psychologe, Psychoanalytiker; Dozent in der Weiterbildung, Paar- u. Familientherapie, Familienberatung und Sozialtherapie an der Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie München e.V.

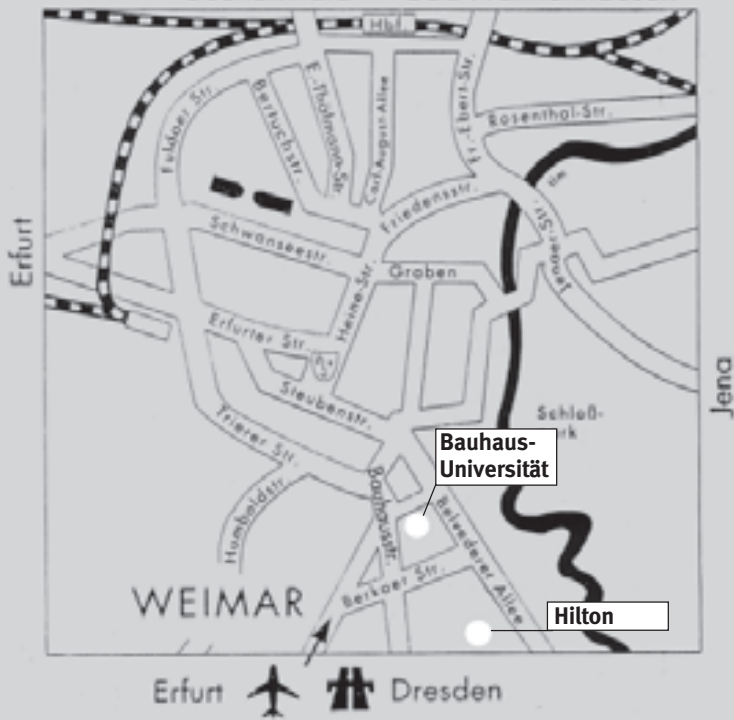
Dr. Sebastian Wolf

Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapeut; Krisenberatung in der Kinderberatungsstelle Die Arche e.V. München, Supervisionen in sozialen Institutionen, Kinderprojekten, Tagesstätten etc, Honorartätigkeit in Familienberatungsstellen, Dozententätigkeit; München.

Prof. Dr. Dr. Siegfried Wolf

Historiker; Historische Forschung, Ausbildung von Studenten. Zahlreiche Veröffentlichungen; Fachhochschule Fulda.

Buchenwald Bad Frankenhausen



Tagungsort/Anreise

Die Tagung wird im Hilton-Hotel und in Räumen der Bauhaus-Universität Weimar durchgeführt. Die Plenarveranstaltungen und damit auch die Eröffnung finden im Hilton statt. Dort finden Sie auch das Tagungsbüro.

Bei Anreise mit der Bahn (Weimar ist ICE-Station) nehmen Sie Stadtbus Linie 1, Richtung „Ehringsdorf“. Die Fahrtzeit beträgt ca. 13 Minuten.

Bei Anreise mit dem PKW erreichen Sie das Hilton über die Autobahn A4 kommend aus Richtung Frankfurt oder Dresden und nutzen die Abfahrt 49 (Weimar). Folgen Sie der Ausschilderung auf der B 85 vier Kilometer in Richtung Weimar. Nach dem Ortseingangsschild fahren Sie an der zweiten Ampel rechts auf die Belvederer Allee. Das Hilton Weimar befindet sich nach ungefähr 500 Metern an der rechten Straßenseite.

Unterkunft

Wenn Sie sich bis spätestens 31. Juli zur Wissenschaftlichen Jahrestagung anmelden, erhalten Sie mit der Anmeldebestätigung der bke rechtzeitig Zimmerreservierungsformulare des Hilton-Hotels Weimar sowie der Tourist-Information, Weimar. Damit können Sie dann bis 14. 8. problemlos ein für die bke-Tagung vorreserviertes Zimmer bestellen. Fragen zur Unterkunft richten Sie bitte an:

Hilton Weimar

Belvederer Allee 25
99425 Weimar
Tel (03643) 72 20
Fax (03643) 72 27 41
E-Mail:
hilton.weimar@t-online.de

Tourist-Information Weimar

Markt 10
99423 Weimar
Tel. (03643) 24 00 0
Fax (03643) 24 00 50
E-Mail:
tourist-info@weimar.de

Tagungsfest: Kult-Tour in Weimar

Freitag, 26. 9.

19.00 Uhr

Zu etwas anderen kult-tour-ellen und beziehungsreichen Stunden lädt die Landesarbeitsgemeinschaft Thüringen e. V. (LAGEB) alle Tagungsteilnehmer traditionell am Freitagabend herzlich ein. Die Mensa der Bauhaus-Universität bewahrt den Geist früher(er) studentischer Beziehungen und wird helfen, alte Kontakte aufzufrischen. Unser Tagungsfest bietet aber auch die Gelegenheit für neue Beziehungen, für die Sie allerdings selbst verantwortlich sind. Die einzige BeRatung für diesen Abend: Die berühmte Thüringer Bratwurst sollten Sie besser tagsüber frisch vom Rost kosten, denn Sie werden mit weiteren regionalen Spezialitäten bekannt gemacht.

Die LAGEB bittet möglichst um eine verbindliche Zusage zum Fest zusammen mit der Tagungsanmeldung. Für EUR 25,- können Sie Musik, Unterhaltung und das Buffett genießen.

Anmeldung

Bitte melden Sie sich möglichst frühzeitig mit einer der beigefügten Karten oder über www.bke.de an! Geben Sie bitte die Arbeitsgruppen Ihrer Wahl sowie Alternativen dazu unbedingt an! Die Teilnehmerzahlen sind jeweils begrenzt. Die Reservierung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.

Beachten Sie bitte die Hinweise zur Unterkunft auf Seite 49!

Veranstalter

Bundeskonferenz für
Erziehungsberatung e.V. (*bke*)
Herrnstr. 53
90763 Fürth
Telefon (09 11) 97 71 40
Telefax (09 11) 74 54 97
E-mail: bke@bke.de

Tagungsbeitrag

Bei Anmeldung und Überweisung bis zum 13. 7.: EUR 140,-
Für Mitglieder einer LAG für EB (nur bis 13. 7.): EUR 115,-
Bei Anmeldung u. Überweisung nach dem 13. 7.: EUR 150,-
Tageskasse: EUR 150,-
Sekretärinnen/Verwaltungsfachkräfte EUR 60,-
Studenten- und Erwerbslosenermäßigung auf Anfrage.
Im Tagungsbeitrag enthalten sind die Kosten für Kaffee,
Kleingebäck und Softdrinks in den Pausen zwischen den
Vorträgen an den Vormittagen.

Bezahlung

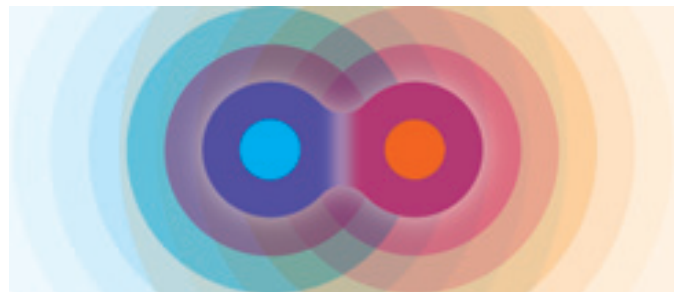
Bitte Überweisung oder Verrechnungsscheck an die *bke* nach Erhalt der Anmeldebestätigung unter Angabe der Anmelde-Nummer

Konten

Sparkasse Fürth	Postbank, Niederlassung München
Kto.-Nr. 36970	Kto.-Nr. 1612 40-808
BLZ 762 500 00	BLZ 700 100 80

Bitte beachten Sie: Bei Rücktritt bis spätestens zwei Wochen vor Beginn der Tagung werden zwei Drittel der bezahlten Gebühr erstattet. Bei später eingehenden Absagen kann leider keine Rückerstattung mehr erfolgen.

Beziehungs- Kultur



Wissenschaftliche Jahrestagung Weimar 2003